

Gastkommentar zur Fusion von UBS und CS

Offene Baustellen

Ab Mitte März, für etwa sechs Wochen, dominierte in der Schweiz ein Thema die Politik, die Medien sowie weite Teile der Bevölkerung: die «Rettung» der Credit Suisse (CS) bzw. deren geplante Fusion mit der UBS (ja, es sieht zwar nach einer «Übernahme» aus, doch rechtlich handelt es sich schlicht um eine Fusion – wenn wohl auch nicht ganz freiwillig, zumindest seitens der CS). Immerhin ist seit kurzem das Thema endlich wieder aus der Hauptausgabe der «Tagesschau» von SRF verschwunden. Ende gut, alles gut?

Es darf angenommen werden, dass diese schweizerische Grossbankenfusion, die momentan (noch) nicht rechtsverbindlich abgeschlossen ist, in den nächsten Wochen vollzogen wird. Die UBS dürfte das ihr ohne Zweifel vertraglich gewährte Rücktrittsrecht betreffend «Deal» nicht ausüben. Damit ist indes längst nicht alles erledigt. Es gibt zahlreiche offene Baustellen, die nebst den Banken die Schweiz längere Zeit beschäftigen werden. Um was geht es?

Die UBS hat mit dem Umbau begonnen, und zwar personell (das CS-Topmanagement kann sich neue Arbeitgeber suchen) ebenso wie strukturell. Da sich die UBS vorausschauend seit spätestens Herbst 2022 auf ein solches «Übernahmeszenario» vorbereitet hat, dürften die Überraschungen relativ klein sein, und bekanntlich existieren grosszügige Bundesgarantien. Die potenziell riskanten Vermögenswerte der CS («toxic assets») werden bei der UBS vorsorglich in eine Abwicklungseinheit («bad bank») überführt. Als zentral für die Transaktion erweisen sich aktuell die ausstehenden ausländischen Fusionsbewilligungen.

Bei der CS interessiert im Wesentlichen bloss eine Frage: Wie viele «normale» Arbeitnehmer

«Die Abspaltung und der autonome Fortbestand einer CS Schweiz dürften sich als mediale Fata Morgana erweisen.»

(Schalterpersonal, Kundenberater, «Back Office» etc.) werden entlassen? Dass die CS-Tochtergesellschaften rechtlich bis anhin nicht aufgelöst wurden, überrascht nicht, denn solche «Juristen-Büez» nimmt einige Jahre in Anspruch. Um schliesslich eine Illusion zu zerstören: Die «Abspaltung» und der autonome Fortbestand einer «CS Schweiz», von Politikern und von Journalisten herbeigesehnt, dürften sich als mediale Fata Morgana erweisen.

Die Politiker haben, was schon fast dem Regelfall entspricht, kein schönes Bild hinterlassen. Sie haben zwei gewichtige Baustellen: die PUK sowie die Bankenregulierung(en).

Zur Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) sollte die Frage gestellt werden: Wenn nicht jetzt, wann dann? Beim Verhalten von Bundesrat (Stichwort: Notrecht), Nationalbank (Stichwort: viel, viel, viel Geld) sowie Finanzmarktaufsicht (Finma) erscheinen viele Fragen offen. Insbesondere die beim «Deal» zentrale Finma muss Antworten liefern, bevor

ihr weitere Kompetenzen für die Zukunft gegeben werden sollten. Zur Regulierung, etwa zur Systemrelevanz («Too big to fail»), dürfen die gesetzgeberischen Möglichkeiten nicht überschätzt werden. Werden die Politiker dies berücksichtigen? Nein, aktuell sicherlich nicht – im Herbst finden die Wahlen ins Bundesparlament statt.

Was macht eigentlich die fast vergessene Wettbewerbskommission (Weko)? Die Weko wurde bekanntlich durch die Finma nicht zum «Fest» eingeladen, wird sich jedoch in den nächsten Monaten trotzdem äussern. Warum eigentlich? Wenn die Weko nachträglich ihren «Segen» zur Fusion gibt, was anzunehmen ist, wirkt dies etwas peinlich, und wenn sie sich dagegen ausspricht, würde dies die Legitimität des «Deals» untergraben – schlechte Optionen.

Ein Experte hat früh vor einer «Klageflut» gewarnt, wegen der sogenannten «AT1 Bonds» in Höhe von zirka 16 Milliarden Franken. Diese Vorhersage wurde, nicht zuletzt von einigen Journalisten, belächelt – doch vor dem Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen wurden in der Zwischenzeit mehr als 2000 Klagen (!) eingereicht. Wie immer diese Verfahren schlussendlich ausgehen: UBS, Finma sowie die Schweiz (und ihre jeweiligen teuren Anwaltskanzleien) werden damit noch viele, viele Jahre zu tun haben.



Peter V. Kunz
Professor für Wirtschaftsrecht und
Rechtsvergleichung Universität Bern und
Geschäftsführender Direktor des Instituts
für Wirtschaftsrecht

Rudolf Hug fotografiert



Herzliche Begrüssung

Mitte November erreichten die Seebärenmännchen die Fortuna Bay in Südgeorgien. Mehr als 10 Monate waren sie allein in den subantarktischen Gewässern unterwegs. Ihre innere Uhr hat sie nun dazu veranlasst, den Strand aufzusuchen, an dem sie geboren wurden, um sich fortzupflanzen. Wie sie den Weg dorthin finden, ist der Wissenschaft bis heute ein Rätsel.

In blutigen Kämpfen besetzen sie die besten Plätze am Strand und warten auf die Weibchen. Auch diese finden ihren Weg über Tausende

von Kilometern und scharen sich in einem Harem von bis zu 10 Tieren um einen Bullen. Vor einem Jahr haben sie sich gepaart und sind in die Weiten des Meeres aufgebrochen. Kaum zurückgekommen, bringen sie ein einzelnes Jungtier zur Welt. Ich habe das Glück, eine Seebärenmutter beobachten zu können, die gerade ihr Junges geboren hat.

Schon bald sucht sie den Kopf des Babys, um es zu beschnuppern und mit ihm Rufe auszutauschen. So kann sie ihr Junges später wiedererkennen. Das ist notwendig, denn nach etwa

6 Tagen Sägezeit lässt sie das Junge am Strand zurück, um einige Tage im Meer zu jagen. So geht das etwa vier Monate lang, bis sie eines Tages nicht mehr zurückkehrt und das Junge auf sich allein gestellt ist. Eine herzliche Begrüssung – und ein abrupter Abschied.

Die Fotokolumne in Buchform

Je 26 Geschichten sind in den Büchern «Tiergeschichten aus aller Welt, Band 1 und 2» zusammengefasst. Erhältlich in Buchhandlungen oder direkt beim Autor. www.rudolf-hug.ch

Café Fédéral

Ein Pop-up-Büro für den Weltfrieden

Während 31 Tagen steht die Schweiz diesen Mai dem UNO-Sicherheitsrat vor. Bürde bringt Würde, und deshalb würde sich die Schweiz gerne aktiv für den Frieden einsetzen. Sie tut dies in einem neuen Büro, wie die UNO-Delegation stolz auf Twitter ankündete. Wobei Zelle angesichts der Raumgrösse passender gewesen wäre.

Unweigerlich kommt einem bei der Betrachtung Dürrenmatts Grotteske von der Schweiz als Gefängnis in den Sinn, gefangen von ihrer Neutralität. Der Dramatiker hätte seine helle Freude an der Biederkeit des Interieurs, Pardon, der Swissness. Neben einem Pult mit drei Holzkühen als Deko steht eine kleine Polstergruppe im Raum. Darauf drapiert sind Kissen mit dem Slogan «A Plus 4 Peace».

Um kein Klischee der Schweiz auszulassen, schlagen an der Wand zwei rote Kuckucksuhren. Die urbane Schweiz ist vertreten durch ein Bild von Badenden in der Limmat, was UNO-Botschafterin Pascale Baeriswyl umgehend kommentierte: «Wer hat sich ausgedacht, dass die Basler Rhein-Schwimmerin jedes Mal, wenn sie vom Schreibtisch aufschaut, glückliche Zürcher in die Limmat springen sehen muss?» Frau Baeriswyl kann beruhigt sein: Spätestens seit zwei Wochen weiss tout Bâle, dass man als Basler gegen Zürcher sogar im Joggeli baden gehen kann. So viel zur Völkerverständigung. Bleibt nur die Frage: Wie lässt sich denn bloss Weltfrieden herstellen, wenn nicht einmal die G7 gemeinsam auf die Polstergruppe passen?



Benjamin Rosch
benjamin.rosch@chmedia.ch

Gesagt

«Psychologisch könnten die Preisanpassungen abschreckend wirken.»

Raiffeisen-Ökonom **Alexander Koch** über den Einkaufstourismus. **Wirtschaft**

Lotto

Schweizer Zahlenlotto

14, 15, 23, 32, 35, 41 Glückszahl: 1
Replay-Zahl: 1 Jokerzahl: 7 5 8 9 0 4
13.05.2023

Deutsches Zahlenlotto

1, 4, 12, 26, 28, 39 Super 6: 8 4 0 6 8 8
Superzahl: 1 Spiel 77: 7 9 9 3 2 9 6
13.05.2023

Österreichisches Zahlenlotto

4, 29, 30, 31, 40, 42 Zusatzzahl: 27
Joker: 4 5 6 0 5 0
14.05.2023

Euromillions

9, 10, 13, 39, 44 Sterne: 4, 6
2. Chance: 8, 12, 24, 28, 34
Super-Star: A 5 3 3 Z 12.05.2023
Alle Angaben ohne Gewähr